

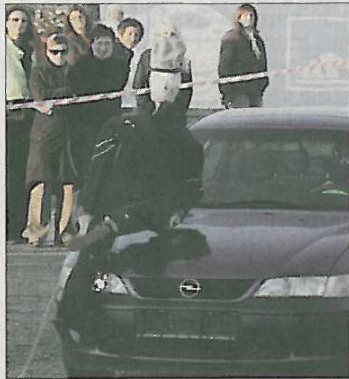
Crashkurs für die Selbst-Erfahrung

Hubert Rauscher simuliert Fußgängerunfälle

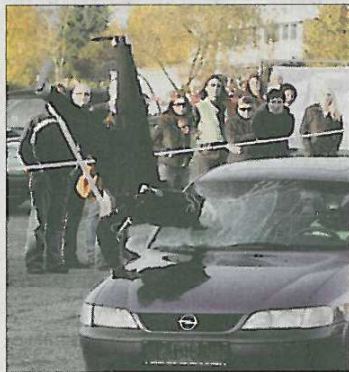
Von Carmen A. Laux

Ruderting. 2000 Euro Schaden an einem geparktem Pkw in Hauzenberg, 4500 Euro Schaden an einem Zaun in Haarbach, 500 Euro Schaden an einem abgestellten Fahrzeug in Vilshofen – drei Unfälle am Wochenende im Landkreis Passau und jedes Mal ist der Verursacher geflüchtet. „Das muss man doch merken“, ist man versucht zu denken. Und natürlich würde man sich selbst anders verhalten. Aber merkt man's wirklich immer, wenn man irgendwo dagegen fährt? Müsste man testen. Und dazu hat das Ingenieurbüro Hubert Rauscher nach Ruderting eingeladen. Rund 70 Juristen sind gekommen, vier Schrottautos standen für Selbstversuche zur Verfügung. Und ein Dummy, den die Mitarbeiter des Ingenieurbüros präpariert hatten, um auch Fußgängerunfälle simulieren zu können.

„Gerade jetzt bietet sich dieses Thema besonders an. Die Tageslichtzeiten werden geringer und damit steigen auch die Unfälle mit Fußgängerbeteiligung an“, erklärt Hubert Rauscher. Er weiß, wovon er spricht. Als Sachverständiger beschäftigt er sich seit Jahren mit der Rekonstruktion von schweren Verkehrsunfällen, ist spezialisiert auf die forensische Begutachtung.



Mit rund 45 Stundenkilometern erfasst das Auto den Dummy, lädt den Körper auf die Motorhaube. . .



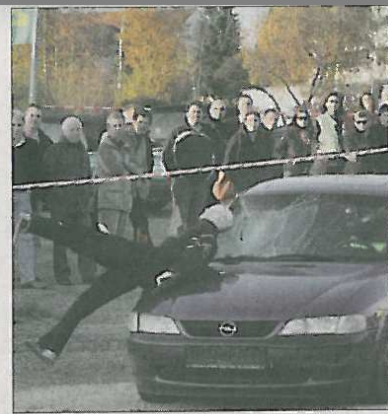
... der Kopf der Puppe schlägt in der Windschutzscheibe ein, das Glas splittert. . .

Im Schrittempo den Unfall proben

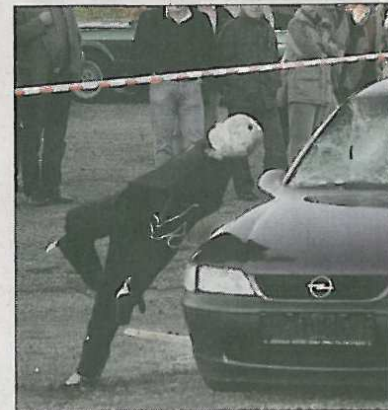
Aber zunächst zurück zur Eingangsfrage. Nach mehrfachen Versuchen auf einem Testgelände ist sicher: Nein, man merkt es nicht unbedingt, wenn man im Schrittempo irgendwo dagegen fährt. Zwar kann das gesunde menschliche Auge Größen, Formen, Farben und Abstände von Gegenständen erfassen. Aber die Wahrnehmung wird beeinflusst etwa von Sonnenblende, Heckrollo, beschlagenen Scheiben, Medikamenten, Ladung. Ergebnis: Manches wird wirklich nicht gesehen. Bleibt das Hören. Aber auch hier gilt: Kollisionsgeräusche, die in der Regel als ein Schaben, Kratzen oder Klirren wahrgenommen werden, müssen sich abheben von der üblichen Geräuschkulisse im Fahrzeuginneren und im Umfeld. Tun sie dies nicht, werden sie nicht registriert. Und dann gibt es noch die sogenannte taktile Bemerkbarkeit, das Spüren. „Geschwindigkeits- und Richtungsänderungen werden über Sitz, Lenkrad, Pedale auf die Kontaktflächen am Körper übertragen, die Druckänderungen und Kräfte über die Rezeptoren in der Haut erfasst“, so Hubert Rauscher. Aber wenn leicht verformbare Teile aufeinander treffen wie etwa Gummi-Stoßstange auf Seitentüre, hält auch der Sachverständige für möglich, dass der Verursacher nichts merkt. Noch schwerer hätten es die Lkw-Fahrer, da sie ja in gefederten Kabinen unterwegs sind.

Die Quintessenz: Jedem Absicht zu unterstellen, der sich nach einem Unfall aus dem Staub macht, wäre falsch. Doch auch hier bestätigen Ausnahmen die Regel: „Wer vorgibt, nicht gemerkt zu haben, dass er mit dem Außenspiegel irgendwo hängen geblieben ist, lügt. Denn das ist wahnsinnig laut“, so Rauscher. Auch das überprüfen Richter, Staats- und Rechtsanwälte in den Schrottautos – und es stimmt, was der Sachverständige sagt.

Das gilt auch für die Unfälle mit Fußgängerbeteiligung, deren Hergang Hubert Rauscher anhand von Verletzungen und Fahrzeugschäden, Bremsspuren und Wurfweiten, Rutschweg und Beulenversatz rekonstruiert. Trotzdem überraschte das Schadensmaß bei dem Versuch mit dem Dummy (s. Fotos), der mit Tempo 45 erfasst wurde. Dass ein Mensch den Anstoß vermutlich mit Rippenbrüchen und Prellungen überlebt hätte, da er nicht auf den Holm oder andere starre Autoteile geprallt ist, war noch die beste Nachricht.



... gibt nach, bricht aber nicht. Der Dummy prallt zurück auf die Motorhaube. . .



... und rutscht von dort nach links ab. Das Auto wurde inzwischen abgebremst. . .



... und kommt zum Stehen etwa auf Höhe der Beine von der Puppe.



„Dieses Opfer hätte eine Chance gehabt zu überleben“, erklärte Hubert Rauscher. – Fotos: Jäger